



Im Mai kann man im Garten bereits ausgeflogene Jungvögel beobachten. Bild: Amsel-Männchen mit Jungvogel. © Mathias Schäf

Über 92 000 Vögel gezählt

Vom 7. bis 10. Mai haben über 4600 Personen an der «Stunde der Gartenvögel» von BirdLife Schweiz teilgenommen und während einer Stunde die Vögel in Gärten, von Balkonen aus und in Parks gezählt. Insgesamt gingen bei BirdLife über 92 000 Beobachtungen ein. Familien, Einzelpersonen und Schulklassen aus allen Sprachregionen machten mit. «Die Begeisterung an der Stunde der Gartenvögel ist beeindruckend», sagt Raffael Ayé, Geschäftsfüh-

rer von BirdLife Schweiz. Am häufigsten beobachtet wurde erneut der Haussperling, gefolgt von Mauersegler, Rabenkrähe, Amsel und Kohlmeise. Erfreulich ist die Entwicklung bei einigen Arten, die in den vergangenen Jahren unter Krankheiten litten: Amsel, Grünfink und Girlitz wurden häufiger gezählt als im Vorjahr. Sorgen bereiten hingegen Arten wie die Mehl- und Rauchschwalbe oder der Grauschnäpper. Sie sind auf eine vielfältige Insektenwelt oder auch

Nistplätze an Gebäuden angewiesen. Die «Stunde der Gartenvögel» zeigt klar: Naturnahe Gärten mit einheimischen Pflanzen, Hecken oder «wilden» Ecken beherbergen deutlich mehr Vogelarten als Gärten mit Einheitsrasen und exotischen Pflanzen. Schon Massnahmen wie ein Asthaufen oder einheimische Balkonpflanzen schaffen wertvolle Lebensräume. **RED.**

Zur Auswertung: birdlife.ch/gartenvoegel

Parlament kürzt Geld für den Naturschutz

In der Frühlingssession hat das Parlament die Beratung zum sogenannten Entlastungspaket 27 abgeschlossen. Dabei handelt es sich um ein grosses Kürzungsprogramm des Bundes, mit dem in den nächsten Jahren mehrere Milliarden Franken eingespart und so Defizite verhindert werden sollen. Das Entlastungspaket war sehr umstritten, zumal die Finanzierung der Armee und der AHV weiterhin unreguliert bleibt und die Meinungen auseinandergehen, ob die Armee die entsprechenden Finanzen effizient einsetzt.

Fazit für die Natur: Trotz einer massiven Finanzierungslücke im Naturschutz nimmt die Politik nun mit dem Entlastungspaket weitere Kürzungen vor. «Die gekürzten Beiträge im tiefen einstelligen Millionenbereich sind für den Bundeshaushalt keine nennenswerte Entlastung. Die davon betroffenen

Projekte im Bereich Umweltbildung, naturnahe Kulturlandschaften (Fonds Landschaft Schweiz) sowie Biotopschutz wären jedoch auf die Gelder dringend angewiesen», sagt Damaris Hohler, Projektleiterin Politik bei BirdLife Schweiz. Und sie betont: «Anstelle von Kürzungen bräuchte es deutlich mehr Gelder für die Natur, wie Berechnungen basierend auf Zahlen des BAFU zeigen.» Allein für den Schutz und die Förderung der nationalen Biotop sind jährlich zusätzlich rund 300 Millionen Franken nötig. Noch nicht berücksichtigt ist dabei, dass sich der Zustand vieler Biotop laufend verschlechtert. «Die Umsetzung der bestehenden Gesetze rückt damit weiter in die Ferne. Das bedeutet hohe Folgekosten, die eine Mehrheit der Politiker/innen auf künftige Generationen abschieben», so Damaris Hohler. **DH/SB**



Für den Schutz der Naturperlen des Landes wäre mehr Geld nötig. Dennoch hat das Parlament die Ausgaben gekürzt. © BirdLife

Neue Uferschwalbenwand im Fanel

Die stark gefährdeten Uferschwalben können sich über eine neue Brutwand freuen: Im Naturschutzgebiet Fanel am Neuenburgersee hat BirdLife Schweiz in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton Bern, der Justizvollzugsanstalt Witzwil und der Gugger AG eine neue Sandschüttung realisiert. Die neue Brutwand steht südöstlich des Feuchtgebiets auf einer Weidefläche, auf welcher zuvor auch neue Teiche gebaut wurden. Ziel der Massnahmen ist unter anderem die bessere Vernetzung von Lagune und Grünflächen. Die Uferschwalbe brütet in der Umgebung bereits – ideale Vor-

aussetzungen also für den neuen Standort.

Für die rund 15 × 15 m grosse und 3,5 m hohe Schüttung wurde Kies- und Feinsand aus einer nahegelegenen Grube in Müntschemier verwendet, wo ebenfalls bereits Uferschwalben erfolgreich brüten. Ein fixer Zaun sorgt dafür, dass die neue Brutwand langfristig vor Störungen geschützt ist.

Im nahegelegenen BirdLife-Naturzentrum La Sauge können sich die Besuchenden künftig ausführlich über das Projekt und die Ansprüche der Uferschwalbe informieren. **sc/sb**



Die Sandschüttung im Fanel – später wurde die Brutwand noch abgestochen. © BirdLife



Wanderfalken-Krise: Nicht nur DDT war schuld

In den 1950er- bis 1970er-Jahren brachen viele Greifvogelbestände durch die Wirkung von Pestiziden stark ein. Als Hauptgrund galt das Pestizid DDT, das zu dünneren Eierschalen führte, wodurch kaum noch Nachwuchs schlüpfte. Forschende der Vogelwarte Sempach haben nun demografische Langzeitdaten einer grossen Wanderfalken-Population im Jura unter die Lupe genommen. Die Daten waren während 60 Jahren von Freiwilligen erhoben worden. Die Analyse zeigt: Die verringerte Fortpflanzung war während der Krisenjahre nur zu rund 16 % für den Bestandeseinbruch verantwortlich. Hingegen zeigte sich in den Daten eine drastisch verringerte Überlebensrate der Adultvögel. Dies deutet darauf hin, dass ein anderes giftiges Pestizid namens Dieldrin, das die Vögel direkt tötete, eine viel grössere Rolle spielte als DDT. Diese Erkenntnis ist neu.

Der Falkenbestand sank bis in die frühen 1970er-Jahre und erholte sich erst etwa zur Jahrtausendwende wieder. Während der Erholungsphase nach dem Verbot der Pestizide war die Sterblichkeit der Adultvögel nicht mehr erhöht – dazu passt, dass Dieldrin eine kurze Halbwertszeit hat. DDT hat hingegen eine Halbwertszeit von 12 bis 57 Jahren; das Problem der zu dünnen Eierschalen manifestierte sich denn auch noch länger. Die Studie zeigt eindrücklich, wie wichtig langfristige Beobachtungen sind, um Umweltveränderungen zu verstehen. **SB**

Kéry M. et al. in: *EcoEvoRxiv* (2025) (preprint). doi.org/10.32942/X2R05B

Zehntausende fordern besseren Schutz des Wassers

Die Allianz «Sauberes Wasser – gesunde Schweiz», zu der auch BirdLife Schweiz gehört, hat Ende März in Bern den Appell «gesundes-wasser.ch» eingereicht. Insgesamt 32 052 Personen haben ihn unterschrieben. Sie fordern Bundesrat und Parlament auf, den Schutz unserer Gewässer und des Trinkwassers zu stärken, statt weiter zu schwächen. Hintergrund sind aktuelle politische Vorstösse, die zum Beispiel das Vorsorgeprinzip lockern, Pestizidzulassungen erleichtern oder Grenzwerte aufweichen wollen.

Aktuelle Daten zeigen indessen zunehmende Belastungen: Pestizidrückstände überschreiten häufig die Grenzwerte, hoch bedenkliche Ewigkeitschemikalien wie PFAS sind weit verbreitet und über die Hälfte der Bevölkerung konsumiert belastetes Grundwasser. Doch statt die bestehen-

den gravierenden Probleme zu lösen, sollen sie noch verschärft werden – das Vorsorgeprinzip sieht anders aus. Der Appell wird von 19 Organisationen sowie Fachpersonen aus Wissenschaft und Medizin unterstützt. Die Allianz fordert konsequentes Handeln zum Schutz von Wasser und Gesundheit. **SB**

Informationen: [gesundes-wasser.ch](https://www.gesundes-wasser.ch)



Auch das Trinkwasser ist in Gefahr. © iStock (2)